

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 15 (1974)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Hilfe für Rüstung : die westlichen Kredite an die Sowjetunion  
**Autor:** A.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095166>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die westlichen Kredite an die Sowjetunion

## Hilfe für Rüstung

Subventioniert der Westen mit seiner Darlehenspolitik die sowjetische Rüstung? Wir haben in der letzten Nummer eine chinesische Stimme hören lassen, welche diese Frage nachdrücklich bejaht. Eine antikommunistische Scharfmacherei ist also diese These nicht, die gerade in ihrer schärfsten Form als kommunistische Aussage besteht. Aber es wird nachgerade unerlässlich, sie im Westen aufzugreifen und zu untersuchen. Unser Beitrag hier betrachtet die Sache vom Westen aus.

In ihren letzten Fünfjahresplänen hat die Sowjetunion vorgesehen, den technologischen Rückstand auf den Westen aufzuholen und ihre Produkte qualitativ dem Weltstandard anzupassen. Das gilt vor allem für die Schwerindustrie, die ihrerseits die wichtigste Grundlage der Rüstung ist.

Das ist durchaus sowjetoffizielle Auffassung. Breschnew zum Beispiel hat am 24. KPdSU-Kongress vom März 1971 den hervorragenden Anteil der Schwerindustrie an der Bewaffnung der Sowjetarmee ausdrücklich gerühmt (und am vorherigen Parteitag war das nicht anders gewesen).

Nun konnten die Planziele in diesen Punkten nicht erreicht werden, ja die technologische Lücke zum Westen wurde in den letzten Jahren noch grösser. Deshalb sah sich die sowjetische Führung — schon und gerade im Interesse der Rüstung — zur Aufforderung an die entwickelten kapitalistischen Staaten veranlasst, sich an der Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft zu beteiligen. Im Einklang damit steht eine weltweite Entspannungspropaganda, die mit neuen Abrüstungsverhandlungen kombiniert ist.

## Schon bloss das Geschäft . . .

Die Möglichkeiten eines aufgehenden sowjetischen Marktes sind nicht ohne Einfluss auf die westlichen Wirtschaftskreise geblieben. Nach einer Darstellung des amerikanischen Professors M. I. Goldman in der «Harvard Business Review» kam es zu einem regelrechten Run amerikanischer Wirtschaftsleute nach Moskau. Allein von Mitte 1972 bis Mitte 1973 soll ihre Zahl etwa 3000 betragen haben. In ihrer Eile, so merkt Goldman an, fanden sie meistens keine Zeit, sich über die realen Aussichten dieses Booms zu informieren und die nötigen Unterlagen einzuholen. Sogar die Export-Import-Bank ging entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheiten sorglos vor und gewährte Kredite für vorgeschlagene Ostkredite überaus eifertig, wobei sie häufig die üblichen Kontrollen unterliess.

Die Regierungskreise ihrerseits, aus innen- und aussenpolitischen Gründen auf Entspannungsbeweise bedacht, verfielen der Osthandelseuphorie nur allzu gerne. So verkauften die USA der UdSSR für eine Milliarde Dollar Getreide, was nebenbei die Inflation in den USA weiter anheizte und die Preise von Getreideprodukten in die Höhe trieb. Im Bestreben, die Sowjetunion als normalen Partner auszuweisen, bevorzugte man sie auch ganz direkt. So hatte man wegen der ungenügenden Ernte von 1972 die Ausfuhr von Sojabohnen mit einem generellen Verbot belegt; als aber die Sowjetunion Importwünsche äusserte, machte man mit ihr allein eine Ausnahme.

Parallel dazu bemühen sich auch die europäischen Industrieländer um das sowjetische Geschäft; sie haben der UdSSR bereits mehr komplette Anlagen geliefert als die USA.

## . . . hat seine Tücken

Die Begeisterung für den sowjetischen Markt erhielt immerhin schon einen gewissen Dämpfer (wenigstens bei den direkt Interessierten; das öffentliche Bewusstsein und die gouvernementalen Sprachregelungen sind noch eine andere Sache). Es stellte sich heraus, dass die erhofften Grossaufträge nur gegen langfristige Kredite (Laufzeit 10 bis 15 Jahre) zu haben waren, deren Tilgung mit den Produkten der künftig erstellten Betriebe erfolgen soll. Als Verzinsung bieten die sowjetischen Unterhändler meistens 2 bis 2,5 Prozent an, obwohl der Marktzins im Westen bei 8 bis 10 Prozent liegt. Das sowjetische Angebot entspricht dem Zinsfuss, den Moskau selbst für seine Entwicklungshilfe zu verrechnen

pflügt. (Frägt sich dabei noch, ob die Sowjets mit ihren Zinseinkommen ebenfalls enorme Inflationsverluste ausgleichen müssen; vom Kreml jedenfalls wird eine sowjetische Inflation unterschieden in Abrede gestellt.)

## Die schöne Zahlungsmoral

Da im Sowjetlager die Wirtschaft in Abhängigkeit zur jeweiligen Staatspolitik steht, die sich jederzeit nach dem Belieben der Führung ändern kann, sind die westlichen Unternehmungen nur im Falle staatlicher Garantien ihrer eigenen Länder in der Lage, so lange Rückzahlungsfristen überhaupt anzunehmen. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind die Sowjetblockstaaten ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber westlichen

Es ist kein Zufall, dass die Sowjetrevisionisten langfristige Kredite aus westlichen Ländern 1958 zu erhalten begannen, in eben jenem Jahre, als der Kreml erstmals «vorschlug, die Rüstungsausgaben zu reduzieren». Seither sind solche Kredite Jahr für Jahr gestiegen, und die sowjetischen Rüstungsausgaben auch.

Hsinhua, Peking, 15.12.1973

Ländern immer vertragsgerecht nachgekommen; ihre Kreditwürdigkeit wurde deshalb noch nie in Frage gestellt. In einem Lande aber, wo die Wirtschaft der Politik in jeder Beziehung unterstellt ist, besteht der Risikofaktor trotzdem, und für einen so langen Zeitabschnitt schon gar.

Denn dass die Geschäftsmoral der Sowjets nicht «an sich» gut ist, beweist ihr Umgang mit politisch abtrünnigen Partnern. So ist Albanien, ein Gründungsmitglied des RGW (Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe; Comecon), wegen seiner politischen Differenzen mit Moskau kurzerhand und statutenwidrig aus der Gemeinschaft entfernt worden. Die «sowjetische Wirtschaft», die es als selbständigen Faktor eben überhaupt nicht gibt, brach völlig unbekümmert alle ihre Vereinbarungen mit Tirana. Dieser Fall allein (Peking hatte zum sowjetischen Geschäftsgebaren China gegenüber ebenfalls einiges zu sagen) belegt schon den Willen der Sowjetführung, geschäftliche Verpflichtungen (die politische Vertragsbrüchigkeit ist ein anderes, umfangreiches Kapitel) nur so lange einzuhalten, als es ihrem Interesse entspricht.

Doch hat sogar der Westen Erfahrungen mit dem Nichtbezahlen sowjetischer Schulden, auch wenn man das aus Spannungswillen und aus Spekulation auf handelspolitischen Neubeginn unterspielt hat. Von den amerikanischen Waffenslieferungen des Zweiten Weltkrieges im Wert von 10,8 Milliarden Dollar zahlte die UdSSR nach vielen Jahren nur 800 Millionen abgewer-

Der Kampf des Neuen gegen das Alte ist harter, erbitterter Klassenkampf. In ihm stehen wir mit-tendrin — ganz besonders als Soldaten, deren Sache es ist, das in 25 Jahren Geschaffene militärisch zu sichern. Hier ist unser sozialistisches Vaterland, und im Sozialismus haben wir eine Gesellschaftsordnung, die liebenswert und verteidigungswürdig ist. Unsere Liebe zum Sozialismus schliesst unsern Hass gegen seine Feinde ein.

Liebe zum Sozialismus verlangt Hass auf den Imperialismus. Das ist unsere Moral.

Oberst Karl Heinz Freitag  
in «Armeerundschau», Ostberlin, Nr. 1/1974.

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

## ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch  
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +  
Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank  
Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

## Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

## Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

## Administration und Anzeigenverwaltung

Hans Erpf

## Abonnementspreise

Fr. 30.- jährlich (Ausland Fr. 33.-, DM 30.-)  
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-  
(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)  
Halbjahr Fr. 16.- (Ausland Fr. 17.-, DM 16.-)  
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

tete Dollar zurück, obwohl diese Hilfe für die sowjetischen Militärerfolge entscheidend gewesen ist.

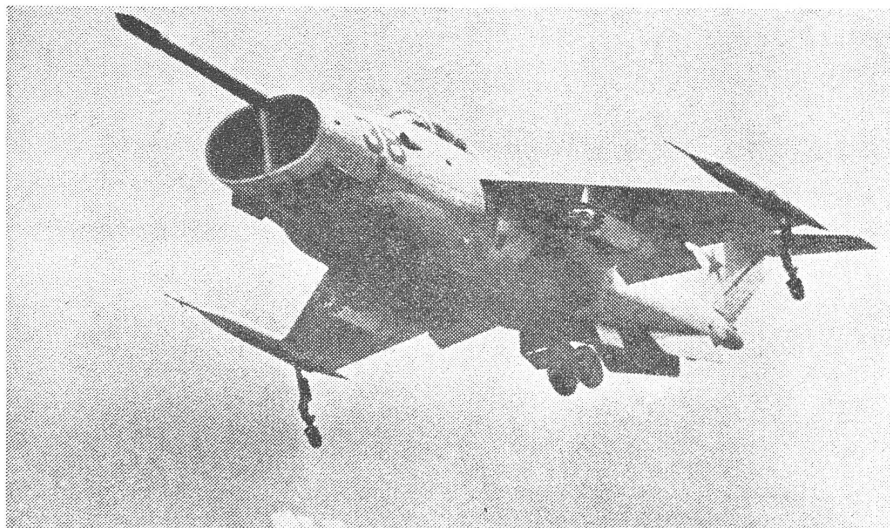
### Aber vorrangig wären die Sicherheitsinteressen

Wenn die bereits in Gang gesetzten Verhandlungen zwischen den westlichen Industriestaaten und der Sowjetunion sich vorläufig noch auf Zukunftsprojekte beschränken, muss man diese schon wegen ihres Wertes von mehreren hundert Milliarden Dollar einer gründlichen Prüfung unterziehen. Ein zusätzlicher, aber vorrangiger Gesichtspunkt sind dabei die Sicherheitsinteressen des Westens.

Es drängt sich heute sogar mehr denn je auf, diesen Faktor bei allen Kreditgeschäften mit einzubeziehen. Denn zur gleichen Zeit, in der die sowjetischen Erklärungen so zuverlässig auf Entspannung und Zusammenarbeit ausgerichtet sind, schreitet die Aufrüstung der für Friedenszeiten ohnehin überdimensionierten Sowjetarmee mit Riesenschritten voran. In diese Richtung weist auch die Investitionspolitik der UdSSR: von den Gesamtinvestitionen im Wert von 88 Milliarden Rubel entfielen 1971 mehr als 29 Prozent (26 Milliarden Rubel) auf die Schwerindustrie und nur 5,4 Prozent (4,8 Milliarden Rubel) auf den Konsumsektor.

Unerheblich sind natürlich die Zahlen, welche die von niemanden kontrollierte Sowjetführung als Wehrausgaben zu deklarieren beliebt. Die dazu nötigen Anmerkungen haben die Chinesen völlig zu Recht gemacht (siehe letzte Nummer). Im sowjetischen Staatsbudget figuriert die Landesverteidigung schon seit Jahren immer nur mit 17 Milliarden Rubel, was die steigenden Rüstungskosten verheimlichen soll. In der Größenordnung jedenfalls viel realer scheint die Schätzung jener zwei Leningrader Ökonomen zu sein, die in einer Samisdat-Schrift die jährlichen Rüstungsausgaben der UdSSR mit 80 Milliarden Rubel berechnet haben (siehe «ZeitBild» Nr. 13/1973).

Solche wesentlich höheren Rüstungsausgaben werden übrigens durch die zahlreichen Erklä-



Ein gutes Symbol für die sowjetische Rüstung: der Senkrechtstarter.

rungen der militärischen Führer selbst bestätigt, in denen vom Ausbau der sowjetischen Militärmacht die Rede ist. So forderte Marschall Gretscho, der Verteidigungsminister, zum Beispiel Mitte Januar dieses Jahres in Kasan (Tatarische ASSR) die «ständige Erweiterung der Verteidigungskapazität der UdSSR» und malte im übrigen in kräftigen schwarzen Zügen die imperialistische Gefahr an die Wand.

Diese und andere Erläuterungen lassen keinen Zweifel darüber, welchen Zielen die aus dem Westen bezogenen Ausrüstungen und Anlagen dienen werden. Sie geben auch darüber Aufschluss, weshalb Moskau eben die Schwerindustrie so auffallend bevorzugt, obwohl im Sinne von Entspannung und friedlicher Koexistenz im Gegenteil die Förderung der Konsumgüterproduktion stehen sollte, besonders in einem Land, dessen enormer Nachholbedarf auf diesem Sektor nicht einmal von der eigenen Führung bestritten ist.

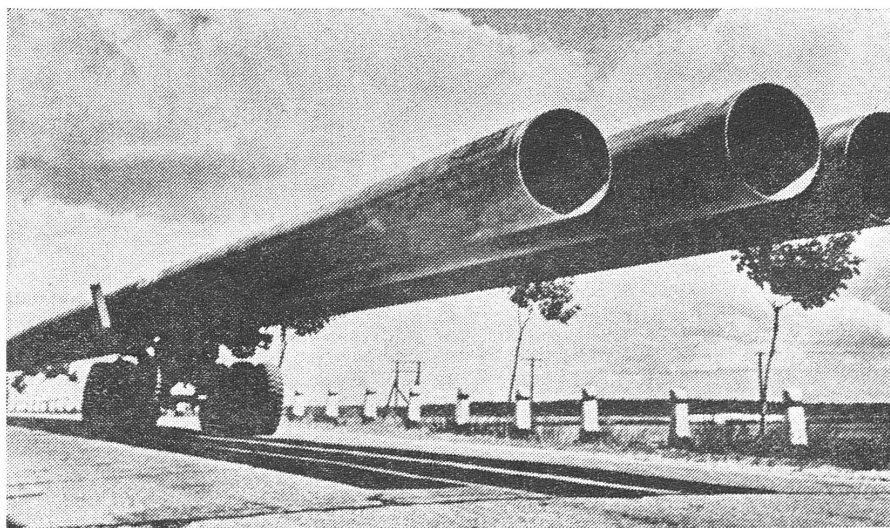
### Eine vergessene Schlagseite: mehr Rüstung für das gleiche Geld

Der Westen hat also die Möglichkeit, mit seinen niedrig verzinsten Krediten unter Annahme von Warenlieferungen als Rückzahlung die sowjetische Aufrüstung indirekt zu unterstützen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die UdSSR mit den gleichen Mitteln wesentlich mehr Waffen herstellen kann als marktwirtschaftliche Länder, da im Sowjetlager der Lohnanteil an den Produktionskosten um die Hälfte geringer ist. Auch kann der Staat als Alleinbesitzer aller wirtschaftlichen Ressourcen der Rüstungsindustrie sämtliche Brenn- und Rohstoffe zu Regiekosten zur Verfügung stellen.

Trotz dieser günstigen Vorbedingungen war bis jetzt das wichtigste Problem, die Beschaffung von hochmodernen westlichen Produktionsmitteln und des dazugehörigen Know-how, aus Gründen der Devisenknappheit noch nicht geregelt. Nun soll auch diese Lücke geschlossen werden, und zwar durch das Entgegenkommen eben jener Staaten, die man im Sowjetlager in aller Offenheit als «imperialistische Feinde» bezeichnet und anvisiert.

Aus der Modernisierung der sowjetischen Schwerindustrie durch westliche Kapitalhilfe wird in erster Linie die Rüstung profitieren. Das müsste den Westen — falls er überhaupt noch auf die Wiederherstellung des militärischen Gleichgewichts bedacht ist — zu entsprechenden Gegenmassnahmen zwingen, und eine zusätzliche Kostenexplosion bei der öffentlichen Hand wäre die Folge. Und welche Regierung würde diese politische Belastung auf sich nehmen wollen? Es ist schon jetzt so, dass die «Entspannungsära» das Rüstungstempo des Sowjetlagers nicht im geringsten gebremst hat, während in den Nato-Ländern die allfälligen Erhöhungen der Rüstungshaushalte (soweit sie überhaupt noch vorkommen) von der Inflation seit Jahren überholt werden und bei ständig steigenden Betriebsausgaben zu Lasten der Investitionen gehen, also zu Lasten der materiellen Kampfkraft. Aber wenn der Westen schon mit seinen eigenen Rüstungsaufgaben nicht zu Rande kommt, so subventioniert er dafür doch die sowjetische Rüstung.

A. S.



Indirekt kann man auch aus diesen Rohren schiessen (Transport von Pipeline-Rohren in Sibirien). Die westliche Beteiligung an der Erschliessung von Erdölvorkommen soll später mit der Produktion bezahlt werden. Und die Abhängigkeit von einer Supermacht ist mit Sicherheit gefährlicher als die Abhängigkeit von einigen Emiraten.